



**3h / 4h**     **Wanderkarte/n 1:50'000 226T**  
**Gesamtaufstieg 712m**

**Länge 9km / 12.4km**  
**Gesamtabstieg 711m**



Vielen Autofahrern dürfte die extrem enge Kurve bei der Kirche Dietfurt an der Hauptstrasse ins Toggenburg bekannt sein. Gleich jenseits der Thur starte ich bei der Bushaltestelle meine Wanderung zum Alplispitz. Bahnfahrer beginnen wohl beim Bahnhof. Die erste Etappe führt mich den bekannten gelben Wegzeichen folgend nach Kengelbach etwa 100m höher als die Thurbrücke in Dietfurt auf einem fast ebenen Hochplateau.

Ein schmales Fahrsträsschen geleitet mich nach Süden zum engen, schmalen Taleinschnitt des Krinauerbaches. Er hat sich in jahrhundertelanger Arbeit einen Weg zur Thur gegraben. Der steilen Nordflanke dieses Tobels entlang gelange ich

schliesslich nach Krinau. Bis 2012 war dies die kleinste Gemeinde des Kantons St. Gallen mit etwas mehr als 250 Einwohnern. Heute gehört es zu Wattwil

Während die Strasse zum Unterälpli weite Schleifen zieht, kürzt mein Weg die meisten davon ab und steigt unentwegt hinauf zur Krette des Chellenspitz. Dies sind immerhin 400 Höhenmeter. Gut, dass etwa in der Hälfte das gleichnamige Restaurant seine Dienste anbietet. Seltsam ist nur, dass die Wirtschaft keine Ä-Pünlchen hat. Aber dem Service tut dies keinen Abbruch.

Zum Alplispitz ist nun nur noch eine Viertelstunde, wobei der Weg eigentlich am Gipfel vorbei führt. Er schwenkt um ihn herum auf das Restaurant Schwämmli zu. Ich kann dem Angebot nicht widerstehen - die Leute hier oben leben ja von den Wanderern!

Ohne Durst marschiert sich besser - und abwärts noch ringer dazu. Bis zur Alp Geisschopf halte ich mich an die Krette und steige dann hinunter durch den schattigen Wald ins Steintal. Die Siedlung mit diesem Namen ist lang gezogen, was um jedes Haus Platz schafft für ein schmuckes Gärtchen.

Ich steuere geradewegs auf das niedliche Klösterchen Sta. Maria zu und halte eine kleine Weile inne. Das geschäftige Treiben rund um den Bahnhof Wattwil beschert mir keine Ruhe, also begeben sich hinab ins urbane Gewusel.

## Kloster Sta. Maria

Der Fürstabt Bernhard Müller aus St. Gallen legte 1621 den Grundstein für einen Klosterneubau auf der Wenkenrüti. Das alte Gebäude wurde wenige Jahre zuvor durch ein Feuer komplett zerstört. In Rekordzeit entstanden Kirche und Konventflügel und konnten ihrer Bestimmung übergeben werden.

Im Jahre 1653 feierte die Klostersgemeinschaft die Überführung von Reliquien des Katakombenheiligen Leander aus Rom. Die sehr wahrscheinlich exklusiv für diesen Anlass entstandenen Leander-Gemälde zeigen die älteste Darstellung des Ortes Wattwil.

Die Zeiten der französischen Besatzung der Eidgenossenschaft im Frühjahr 1798 verliefen auch für das Kloster Sta. Maria recht turbulent. Es wurde besetzt, was grosse Unkosten verursachte, aber Zerstörungen wurden keine festgestellt. Auch die Aufhebung der Abtei St. Gallen brachte den Wattwiler Schwestern keinerlei Nachteile. Denn eine Unterstützung genossen sie sowieso nicht.

Während er grossen Hungersnot 1816/1817



# Alpli

richteten die Klosterfrauen eine Armenküche ein. Im ausgeräumten Waschhaus verköstigten sie monatelang täglich an die 100 notleidende Personen mit Suppe.

Eine weitere, eher untypische Aufgabe fiel den Kapuzinerinnen im Jahre 1980 zu. Eine Schwesterngruppe betreute während einiger Jahre die Feuermeldestelle für die drei Gemeinden Wattwil, Lichtensteig und Ebnat-Kappel. Durch moderne Formen der Kommunikation entfiel dieser Auftrag allerdings bald wieder.

Während der Jahrhundertwende lebten nur noch sieben Kapuzinerinnen im Kloster der Engel, was eine Weiterführung des Klosterbetriebs verunmöglichte. Also zogen die letzten Schwestern 2010 aus und wurden in andern Klöstern aufgenommen.

In den nun leerstehenden Gebäuden ist seit 2012 die Fazenda da Esperanza beheimatet. Dies ist eine Wohngemeinschaft für junge Menschen in schwierigen Situationen.

